

# Rede der Preisträgerin, Karin Bergdoll, des Frauenpreises 2019

---

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde, liebe Familie,

ich freue mich sehr, dass ihr/Sie gekommen seid, um mit mir zu feiern.

Zuerst einmal Dank an Frau Senatorin Kolat und Frau Staatssekretärin König und an ihre Mitarbeiterinnen Frau Dr. Gabriele Kämper (meine ehemalige Kollegin), Frau Ahonen und Frau Zimmermann (mit denen ich dies alles freundlich und lustig besprochen habe) und natürlich an Frau Prof. Nickel für die aufschlussreichen Worte.

Ich freue mich auch über die Teilnahme der Politikerinnen und Politiker aus den Verwaltungen und dem Abgeordnetenhaus. Insbesondere Dank an Frau Senatorin Breitenbach und Frau Senatorin Günther.

Und dann auch Dank an alle Frauen, die mich für den Frauenpreis vorgeschlagen haben: zuerst einmal an Frau Professorin Gabriele Kaczmarczyk.

Als sie mich anrief, um mir mitzuteilen, dass sie mich für den Preis vorschlagen will, habe ich erst einmal etwas verblüfft gesagt, dass es doch auch andere verdienstvolle Frauen gäbe. Sie hat dann deutlich geantwortet: „Zick nicht rum, und schick mir deinen Lebenslauf.“ Dann habe ich auch nicht weiter rumgezickt und mich einfach brav gefügt (was eigentlich nicht so meine Art ist).

Dann dank an Line Göttke, Gudrun Kemper, Holger Lührig, Hilda Lührig-Nockemann, Hildegard Nickel, Ines Scheibe, Susanne Schroeder und Christl Wickert. Ihr habt meine Auszeichnung wärmstens befürwortet.

Als ich dann auch noch meinen feministischen Lebenslauf aufschreiben musste (Ihr /Sie sehen, gab es da einiges zu tun) und mir klarer wurde, was da in meinem Leben alles so auf mich zugekommen ist und mich gezwungen hat, für Frauenrechte mitzukämpfen, war ich doch ganz zufrieden mit meiner Lebensbilanz und habe der Preisverleihung gespannt und entspannt entgegengesehen.

## **Ein kleiner Rückblick:**

Wir, die Neue Frauenbewegung, haben gemeinsam viel erreicht:

1968 haben wir uns laut und deutlich zu Wort gemeldet, wir Frauen sind in die Öffentlichkeit getreten.

In den trüben 50er Jahren sollten wir die bescheidenen Heimchen am Herd sein, brav Kinder in die Welt setzen: Die Kinder kamen vom „Heiligen Geist“, wie meine Mutter sagte.

Sexualität existierte offiziell nicht. In Sachen Aufklärung musste der Straßenfunk erhalten.

Ich durfte die Frauenoberschule besuchen und das „Puddingabitur“ machen.

(Was mich dazu gebracht hat, niemals freiwillig zu kochen und zu handarbeiten.) Für Männer gab es so etwas nicht.

Wir Frauen haben den Finger in viele Wunden gelegt, die gesellschaftlichen Missstände, die Frauen ertragen müssen, aufgezeigt: Die Gewalt gegen Frauen thematisiert, Frauenhäuser (Schutzräume) gefordert.

Wir sind damals schon für die sexuelle Selbstbestimmung von Frauen eingetreten und haben in diesem Zusammenhang die Streichung des §218 gefordert und sind dafür auf die Straße gegangen. Unsere Slogans waren „Ob Kinder oder keine, entscheiden wir alleine“, „Kinder, Küche, Heim und Herd sind kein ganzes Leben wert“, „wir sind keine Gebärmaschinen“.

Das Private ist, gerade auch durch die Frauenbewegung, politisch geworden.

Es tut immer weh und empört, wenn wir hören, dass viele Frauen im Alltag und insbesondere in unfriedlichen Zeiten und in Kriegen unbeschreiblich leiden müssen: Verschleppung, Folter, Vergewaltigung, Frauenmorde sind an der Tagesordnung.

Wir haben schon damals die Situation von Frauen in anderen Ländern, die weltweiten Diskriminierungen und die internationalen Frauenbewegungen verfolgt.

Ich möchte zwei Beispiele nennen:

Ich erinnere mich besonders gern an die erste African National Congress Women's League Konferenz im Jahr 1991 in Südafrika. Die finanziellen Mittel für die Konferenz kamen aus Deutschland – dafür haben wir uns eingesetzt. Und ich kann mich auch noch gut daran erinnern, wie ich im zuständigen Ministerium in Bonn – nachdem bei einem Gespräch die Mittel bewilligt wurden – auf der Treppe gesessen und vor Erleichterung und Freude geheult habe.

Zu der Konferenz sind ca. 1000 Frauen aus ganz Südafrika gekommen, und Nelson Mandela. Er hat mir die Hand gegeben und sich angetan bedankt. (Seitdem behandle ich meine rechte Hand besonders schonend.)

Ein weiteres Erlebnis aus der Vergangenheit, das ich nicht vergessen kann und will, ist meine Reise nach Beirut zu einer Konferenz der Frauen aus dem Nahen Osten. Weil es damals schon gefährlich war, wurde ich als Vertreterin der Demokratischen Fraueninitiative ausgesucht, weil ich keine Kinder hatte. Die Solidarität und die Tatkraft der Frauen waren begeisternd. (Ich wurde liebevoll „Habibti“, das heißt Liebling, genannt.

Also sehr freundlich aufgenommen.) Und die Forderungen der arabischen Frauen zur Gleichberechtigung waren die unseren: Gegen Gewalt an Frauen, für ein selbstbestimmtes Leben. Zurück in die Gegenwart: Ich bin ja nicht mehr die Jüngste und frage mich, ob nicht endlich mal Ruhe sein sollte. Nein! Denn auch heute ist vieles zu bekämpfen und zu erkämpfen:

Körperliche, sexualisierte, verbalisierte und ökonomische Gewalt und weitere Diskriminierungen von Frauen und Mädchen haben nicht abgenommen.

### **Was wollen wir?**

- Wir brauchen mehr Frauenhausplätze in Berlin.
- Wir fordern immer noch die Streichung des § 218 aus dem Strafgesetzbuch und jetzt auch die Streichung des § 219a, der die Werbung für Schwangerschaftsabbrüche verbietet: Ich frage mich, welche Frau lässt sich denn für einen Schwangerschaftsabbruch „anwerben“, wie verantwortungslos werden wir dargestellt.
- Wir brauchen auch weiterhin die meToo-Bewegung, die uns die alltäglichen sexistischen Übergriffe auf Frauen und Mädchen in allen gesellschaftlichen Bereichen aufzeigt.
- Wir brauchen einen Bewusstseinswandel, wir brauchen realistische Frauenbilder: Frauen sind keine schön gemachten Püppchen, die den Herren zu gefallen haben.
- Wir brauchen mehr Frauen an den Spitzen von Politik und Wirtschaft, ein Paritätsgesetz, wie in Brandenburg, für alle Bundesländer.

Was mich besonders bewegt und erfreut ist, dass junge Frauen den Kampf um die Gleichberechtigung fortführen: Hier in Berlin zum Beispiel das Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung mit Forderungen wie:

- Entkriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen
- Anerkennung aller Formen des Zusammenlebens
- Sexualaufklärung für alle
- Kostenfreie Verhütung und „Pille danach“.

Aber wir haben auch vieles erreicht. In Berlin existiert ein breites Netz von geförderten Frauenprojekten: Anti-Gewalt- Projekte, Frauenzentren, Frauenberatungsangebote, Familienplanungszentren, Migrantinnenprojekte und das Berliner Netzwerk behinderter Frauen.

Und auf der Bundesebene gibt es z.B. das Gewaltschutzgesetz, das Gesetz zur Strafbarkeit von Vergewaltigung in der Ehe (1997), die Istanbul Konvention zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt (Februar 2018). Ich bin gespannt, was wir in Berlin daraus machen. Und jetzt noch einmal kurz zurück in meine Gegenwart: Wie gesagt, das Thema Gewalt gegen Frauen hat mich jahrzehntelang begleitet und belastet. Heute vor allem die gesundheitlichen – körperlichen und seelischen – Folgen von Gewalt.

Im Arbeitskreis Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft (kurz AKF) arbeite ich in einer AG „Psychische Gesundheit gewaltbetroffener Frauen und Mädchen“ und beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in der „Bundesländer AG häusliche Gewalt“ mit.

Besonders betonen möchte ich noch den Runden Tisch zur gynäkologischen Versorgung behinderter Frauen in Berlin, bei dem ich engagiert bin und viel gelernt habe. Und nicht zuletzt das AKF-Forschungsprojekt mit dem Titel: „...unmöglich, diesen Schrecken aufzuhalten. Die medizinische Versorgung durch Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück.“, dass die Historikerinnen Dr. Christl Wickert und Dr. Ramona Saavedra Santis durchgeführt haben. Ich war die Projektleiterin.

Durch meine langjährige Tätigkeit als zweite Vorsitzende des AKF und Mitglied des „Netzwerk Frauengesundheit Berlin“ ist mir die Frauengesundheit „ans Herz gewachsen“. Was meine persönliche gesundheitliche Verfassung angeht, so muss ich mich dringend bei Janine und Ulrike für die gute Versorgung im Frauensportstudio bedanken.

So, jetzt habe ich genug geredet. Jetzt sollten wir bei einem Glas weiterfeiern.

Danke für alles! Und Dank an alle meine Weggefährtinnen und Weggefährten, Mitkämpferinnen und Mitkämpfer und Freundinnen und Freunde.